

Paul Post

Der moderne Mensch auf Pilgerfahrt

Ein christliches Ritual zwischen
Tradition und (Post-)Moderne

1. Einleitung

1.1 Das Paradox der Krise des christlichen Rituals

Zahlreiche Fachleute aus Liturgiewissenschaft und Ritenforschung haben auf das sogenannte «Paradox der Krise des Rituals» in Europa und den Vereinigten Staaten hingewiesen. Einerseits befindet sich die christliche Liturgie im Westen in einer Krise, die Kirchen bleiben häufig leer, und Fragen bezüglich der Inkulturation von Riten werden mit wachsender Dringlichkeit gestellt. Andererseits jedoch besteht zur gleichen Zeit unerwartet und oft in Bereichen außerhalb der Kirche großes Interesse an Riten und Symbolen, bei dem mancherorts das «traditionelle» christlich-liturgische Repertoire eine Rolle zu spielen scheint. In vielen Fällen könnte man sagen, daß in Europa öffentliche wie auch private Rituale ganz einfach eine neue Blüte erleben, an der insbesondere Rituale aus der religiösen Volkskultur beteiligt zu sein scheinen – zumindest in den Augen der Forschung. In diesem Zusammenhang, der für die Liturgiewissenschaft höchste Bedeutung hat, ist es deshalb angebracht, den oft vergessenen Themen Wallfahr-

ten und Andachten in Form von multidisziplinärer Forschung mehr Aufmerksamkeit zu widmen.

Im Forschungsprogramm der Liturgiewissenschaft in den Niederlanden spielt die Wallfahrt schon seit einigen Jahren eine Rolle. Diesbezügliche Fragen wurden im größeren Zusammenhang des Interesses an der Erneuerung von Feiern und Riten und im Rahmen des Themas Liturgie zwischen Tradition und (Post-)Moderne aufgeworfen. In mancher Hinsicht kann man hier, wie in vielen Zweigen der christlichen Liturgie- und Ritenforschung, von einem dynamischen Wechselspiel von *cultus* und Kultur sprechen, das zu einem kreativen Wechselspiel von neuen Fragen, Quellen, Techniken und Forschungsmethoden führt¹.

1.2 Wallfahrt und Wallfahrtsberichte

Hier treffen und beleuchten wir das Wallfahrtsphänomen selbst. Die alten Pilgerstraßen Europas sind heutzutage sehr belebt: Zu Tausenden und Abertausenden verbringen Pilgernde, die zumeist allein und keiner Gruppe angeschlossen sind, Wochen, ja Monate auf dem Weg zu den traditionellen Wallfahrtszielen wie Rom, Assisi, Chartres und dem Heiligen Land. Die schon im Mittelalter benutzten Wege nach Santiago de Compostela in Spanien sind bei weitem die beliebtesten. Von allen Ecken und Enden Europas radeln oder wandern Menschen zum Grab des heiligen Jakobus. Aber auch kleinere, lokale oder regionale Ziele scheinen von diesem «Wallfahrtsboom» zu profitieren.

Hier stellen sich eine Reihe Fragen: Geht es tatsächlich um eine Renaissance im gesamten Bereich der Wallfahrt? Dürfen wir weiterhin von einer Kontinuität oder aber einer Diskontinuität in der Pilgertradition sprechen? Was können wir über die «religiösen Inhalte», Motive, Wirkungen und Funktionen sagen? Suchen Menschen Heiligkeit und Heilung, oder geht es eher um den allgegenwärtigen Wandel von Tourisuskultur zu Kulturtourismus? Wir können letztlich auch nach relevanten, weltweiten Kulturprozessen suchen, die als fruchtbare Auslegungsrahmen dienen können. Was sollten wir diesbezüglich beachten?

Die Rückkehr der Religion in einem post-modernen Zeitalter? Oder eher eine «Kulturalisation» der Religion? Wie soll dieser «Erfolg der Tradition» gedeutet werden?

Bezüglich des Themas der modernen Wallfahrt sind wir heute im Besitz einer interessanten Quelle. Viele (post-)moderne Pilgernde führen Tagebuch, und so verfügen wir über eine einzigartige Quelle, an der es früher in der Forschung so häufig gemangelt hat: das sogenannte Ich-Dokument, das uns auf die Fährte der sehnlich erwünschten Rezeption und Erfahrung des christlichen Rituals seitens der Teilnehmenden selbst setzen kann².

Wie können wir nun, wenn wir von dieser bestimmten Quelle der Wallfahrtsberichte ausgehen, auf die gestellten Fragen antworten?

2. Wallfahrtsberichte

Nach ihrem ersten Auftauchen in den späten 60er Jahren häuften sich in den Niederlanden und Belgien ab etwa 1980 die Berichte über Wallfahrten. Von den rund 100 holländischen Wallfahrtsberichten unterschiedlichster Art und Natur habe ich sechs für eine gründliche Untersuchung ausgewählt (Annink, 1980: Santiago de Compostela; Bosch, 1986: Assisi; Lamers, 1987: Santiago de Compostela; Vuijsje, 1990: Santiago de Compostela; Houdijk/Houdijk, 1990: Santiago de Compostela; Post, 1991: Rom)³.

Mit Bezug auf andere Veröffentlichungen zu diesem Projekt werde ich hier nur einen Eindruck von der Analyse und Auslegung vermitteln⁴.

2.1 Drei Ebenen

Wir müssen zunächst drei Ebenen in den Wallfahrtsberichten unterscheiden:

- a. die Ebene des Tagesberichtes, der Erlebnisse während der Fahrt;
- b. die Ebene der kontemplativen Elemente, die den Bericht umrahmen oder in ihn eingefügt sind, d.h. die Ebene der Wahrnehmung der Fahrt; und
- c. die Ebene der unausgesprochenen Botschaften, z.B. in bezug auf die eigentliche

Funktion des Buches im Leben der Erzählenden oder der Gruppe, in der der Bericht eine Rolle spielt, d.h. die Ebene der «endgültigen, primären Funktion(en)/Bedeutung(en)» der Wallfahrt.

Die erste narrative Ebene stimmt in allen Berichten überein. Wie bei Internatserlebnissen oder ausführlichen Lebensgeschichten enthält die Wallfahrt eine Reihe sogenannter Alltagselemente, die als eine Art «Drehbuch» betrachtet werden können. Vertrautheit, Selbstdarstellung und Erkennbarkeit gehen Hand in Hand mit einem bestimmten Lebensmuster. Folglich berücksichtigt jeder Bericht den feststehenden Tagesablauf: aufstehen, den Weg suchen, den Weg verlieren, Zusammenkünfte, essen und trinken, Unterkunft für die Nacht suchen, schlafen, Wetter, Landschaftseindrücke.

Überraschendes – oder vielleicht besser ausgedrückt, das, was sich von der alltäglichen Routine zu Hause unterscheidet – wird hervorgehoben. Aufgrund der Fahrten, die sie durchgeführt haben, entwickeln diese Menschen ein Interesse an Dingen, denen sie zuvor nie Beachtung geschenkt hätten. Die erste Person «ich» durchläuft diese alltägliche Ebene buchstäblich als eine Art Leitmotiv. Die Geschichte wird sozusagen von Helden oder Heldinnen getragen, die Entwicklung, Wachstum, zuweilen sogar Bekehrung erleben. Die sich daraus ergebende Form des «Ich-Berichtes» hebt dies hervor. Verbunden mit dieser ersten linear-narrativen Ebene oder in sie eingebettet, finden wir auf einer zweiten Ebene eine Reihe repräsentativer Momente. Auf dieser abgeleiteten zweiten Ebene läßt sich gleichfalls eine klar umrissene Folge von Themen, Handlungen oder narrativen Mustern ausmachen.

2.2 Themen

Meiner Meinung nach überwiegen in allen Berichten folgende Inhalte und Themen:

Abfahrt und Ankunft

Es überrascht, daß die *Ankunft* fast durchgängig kurz und stichpunktartig geschildert wird. Die ganze Betonung liegt auf der Wall-

fahrt, der Reise selbst. In einigen Fällen kommt die Ankunft einer Enttäuschung gleich: «... das war schon alles ...?»

Begegnungen

Eine wichtige Rolle kommt den *Begegnungen* auf dem Wege zu, und Ausführungen ganz unterschiedlicher Art werden mit ihnen verbunden. An erster Stelle steht die Anekdote. In vieler Hinsicht läßt sich der Bericht auch als eine Verbindung verschiedener, meist ungeplanter Begegnungen unterwegs lesen; der Reflexion über den Kontakt mit anderen Menschen wird große Aufmerksamkeit gewidmet.

Wesen und Anlaß der Wallfahrt

Verschiedene Erfahrungen unterwegs geben den Anstoß zu Exkursen, z.B. in bezug auf das religiöse oder liturgische «Kaliber» des Geschehens (verglichen mit einem Rundgang oder mit früheren Zeiten, insbesondere dem Mittelalter), aber vor allem in bezug auf Anlässe, Motive und Auswirkungen der unternommenen Reise und diesbezügliche Veränderungen während der Reise, usw.

Natur

In allen Berichten ist die ständige Begegnung mit der Natur während der Reise ein vorherrschendes Thema. «Natur» wird in ihnen sehr weit gefaßt. Es geht nicht nur um das Erleben der Landschaft oder wechselnde Wetterbedingungen, sondern auch um Entdeckungen, die den eigenen Körper angehen. Bezogen auf das Thema Natur lesen wir Exkurse, die vor allem den Kontrast zum zurückgelassenen bürgerlichen Dasein in Worte fassen und manchmal zu Diskussionen führen, die unsere Entfremdung von der Natur erörtern. Hierbei geht es um die Natur und Sinngebung, Umwelt und Lebensqualität, die mit einem Leben in Einklang mit der Natur verknüpft werden sollen. Diese Beziehung zur Natur ist ein «klassisches» Wallfahrtsthema. Die Forschung zeigt eindeutig, wie wichtig der (emotionale und religiöse) Zugewinn als «Liturgie im Freien» für die Pilgernden ist. Auch für die kleineren lokalen und regionalen Wallfahrten ist das Erleben der Natur von großer Anziehungskraft.

Die Vergangenheit

Zum Schluß möchte ich ausführlicher auf die Beschäftigung mit der Vergangenheit als Thematik eingehen. Zunächst spielt die Vergangenheit eine wichtige Rolle in den verschiedenen kulturellen/touristischen Exkursen: Sehenswürdigkeiten laden dazu ein, sie nach Art eines Reiseführers und in Geschichten über ihren Ursprung und ihre Entwicklung zu beschreiben. Eine Verknüpfung mit einer christlichen Vergangenheit, die mit der religiösen, persönlichen Identität der Schreibenden oder mit einem allgemeineren kulturellen Nenner zusammenhängt, wird ebenfalls dargelegt oder angestrebt. Hier begegnen wir persönlicher Erinnerung wie auch einem allgemeinen kulturellen Rahmen. Dabei spielt die zweifache Kontrastierung von Engagement und Ferne oder von der Aktualität der Reise und dem allgemeinen historischen Zusammenhang eine Rolle.

Die Vergangenheit dient auch oft als Möglichkeit, mehrere der oben angeführten Themen zu beleuchten: Denken Sie insbesondere an Motivation, Wahrnehmung, Sinngebung, usw.

Meines Erachtens könnten drei Gruppierungen vorgenommen werden, mit Hilfe derer das Material zwecks einer inhaltlichen Analyse geordnet werden kann: a. das Ritual, die Reise, das Pilgersein; b. Begegnungen, Beziehungen; c. die Vergangenheit. Diese drei Gruppierungen sind als ineinandergreifende Kreise zu verstehen, die unter dem tragenden und verbindenden Nenner der «Kontrasterfahrung» und «Selbstdarstellung» geordnet werden. Das «Warum» der vorgetragenen Geschichte ist das mitgeteilte und erzählte Bewußtsein, das die Reise durchlebte, die als eine Folge von Kontrasterfahrungen unternommen wurde. Diese Erfahrungen unterscheiden sich grundlegend von den Lebenserfahrungen, die vor der Reise bestimmend waren. Sie betreffen Lebensqualität und Interaktion mit der Natur, mit anderen Menschen und mit der eigenen Vergangenheit, die wiederum in eine größere Vergangenheit eingebettet ist.

3. Eine nähere Untersuchung des Themas «Umgang mit der Vergangenheit»

Ich beabsichtige weiterhin, den Aspekt der Beziehung zur Vergangenheit in den Mittelpunkt zu rücken. Dazu gehört wohl auch, daß (volkstümliche) religiöse Rituale und Symbole einen Teil dessen ausmachen, was treffend als «Musealisierung der Kultur» beschrieben wird. Wenn der Bericht die Vorstellung von «musealen Pilgernden» offenbart, sind wir dann nicht einer neuen (post-)modernen Sinngebung oder Aneignung eines «traditionellen» christlichen Rituals auf der Spur? Vielleicht geht es gar nicht um Wallfahrten, und das traditionelle Wallfahrtsritual ist aus seinem Zusammenhang gerissen worden; vielleicht geht es vielmehr um einen kulturellen und rituellen Rahmen für unterschiedliche individuelle Darstellungsformen einer Reihe kontrastierender Erfahrungen.

3.1. Einleitung zum Mechanismus der Musealisierung der Kultur

Durch Musealisierung wird ein Kulturprozeß nachvollzogen und kategorisiert. Es geht um eine bestimmte Form der Beschäftigung mit kulturellen Elementen, eine bestimmte Aufzeichnung menschlicher Erfahrungen. Im Brennpunkt stehen hier in erster Linie Gegenstände, aber ich werde ganz entschieden auch Riten mitbedenken, insbesondere die Riten religiöser (Volks-)Kultur wie die Wallfahrt.

Unter Musealisierung versteht man eine hypothetische Diagnose von Zeit oder Kultur, ein Diagnosemodell, das unsere menschlichen Erfahrungen betrifft. Der Begriff Musealisierung setzt zum Beispiel eine zweifache Bewegung voraus: einen Zug zur Historisierung, also eine ganz bestimmte Beschäftigung mit der Vergangenheit, die unter anderem dazu neigt, kulturelle Elemente als bloßen Ausdruck fremden, anderen Lebens zu sehen; und eine Neigung zur Ästhetisierung, die alles ins Hübsche, Schöne wendet und letztlich alles auf den bloßen Schein von Schönheit reduziert. Im Todesritual eines Kölner Prälaten, der auf dem Sterbebett das hingestellte Kreuz mit der Bemerkung «schlechte Arbeit, 18. Jahr-

hundert» versah, hat Wolfgang Zacharias beide Aspekte des Musealisierungsprozesses aufgezeigt. Er starb, wie er vermutlich gelebt hatte: in einem Museum⁵.

Beim Musealisierungsprozeß dreht es sich also hauptsächlich um einen Erfahrungswandel – hier und da auch Erfahrungs- oder Wirklichkeitsverlust genannt – mit veränderten und verändernden Versuchen, einer sich ständig wandelnden Welt Sinn zu verleihen. Die Beschäftigung mit kulturellen Elementen wird eher durch Distanz bestimmt, durch Betrachtung statt Eingliederung ins tägliche Leben.

3.2 Musealisierung und die Wallfahrtsberichte

In (post-)modernen Wallfahrtsberichten, und indirekt bei (post-)modernen Wallfahrten, dient meiner Meinung nach die Vergangenheit als Heraufbeschwörung des ganz Anderen; wir lesen über den Gegensatz, den nicht einholbaren Gegensatz zu mittelalterlichen Pilgernden, die gerade wegen ihrer Unerreichbarkeit und ihres Andersseins eine große Faszination ausstrahlen. Die unternommene Reise wird in hohem Maße als Reise in die Vergangenheit erlebt. Man sucht eine Möglichkeit, die Erfahrungswelt der Vergangenheit zurückzuholen; man wünscht sich eine Verbindung mit der Vergangenheit bis hin zur unmittelbaren Erfahrung. Das alles wird in der ständig wiederkehrenden Formel «Pilgerin/Pilger werden» zusammengefaßt.

Die Art, wie Erfahrungen, soweit sie die Vergangenheit betreffen, in (post-)modernen Wallfahrtsberichten erzählt werden, scheint zu beweisen, daß es sich bei ihnen tatsächlich weitgehend um diesen Mechanismus der Musealisierung handelt. Wie wir bereits bemerkt haben, werden viele Erfahrungen im Lichte des (post-)modernen Alltagslebens gesehen, das die Reisenden für unterschiedlich lange Zeit hinter sich gelassen haben. Dies ist kein Einzelfall von Musealisierung und Kompensation, sondern steht in dem weit größeren Zusammenhang der Funktion von (volkstümlichen) religiösen Ritualen in Vergangenheit und Gegenwart. Die Pilgernden scheinen mit einem ständigen Gefühl kontextuellen

und funktionellen Wandels zu ringen. Ich möchte die Wallfahrtsberichte zum Teil als unverkennbares Zeichen der Musealisierung religiöser (liturgischer, Volks-) Kultur deuten. In den 80er und 90er Jahren unseres Jahrhunderts wird ein alter Ritus nachvollzogen, jedoch eingebettet in einen neuen Zusammenhang. Aufgrund der Verschiebung im Kontext werden die nachfolgenden Erfahrungen immer verwirrender.

Die Beschäftigung mit der Vergangenheit, die (post-)moderne Pilgernde zur Schau stellen, und die aufgezeigten Verschiebungen in Kontext und Funktion könnten uns veranlassen, das «Gefäß-Ritual» der (post-)modernen Wallfahrt als einen Aspekt der Musealisierung zu verstehen: In dem Falle würden wir die Pilgernden als Darstellende in einer gespielten Wirklichkeit sehen; wir würden aus ihrer Reise ein Stück religiöses Theater machen. Keiner der mir bekannten Berichte zieht den Schluß, daß die Wallfahrt lediglich eine nachgestellte, lebende Geschichte in einem vollständigen musealen Kontext sei. Alle Berichtenden versuchen, das traditionelle Ritual in ihrem Alltag und ihren Alltagserfahrungen zu verwurzeln, und schaffen somit ein Gleichgewicht der Auswirkungen, die sie erkennen. In vieler Hinsicht nimmt der Bericht den Charakter eines Ringens, aber auch den einer Legitimation an. So wird die rituelle, religiöse, liturgische Komponente häufig als kulturelle Komponente ausgewiesen.

Wir sollten uns jedoch der Tatsache bewußt sein, daß die Pilgernden durch ihre Beziehung zum traditionellen «Gefäß-Ritual» der Wallfahrt in die Nähe des Theatralischen rücken. Der Santiago-Bericht von Herman Vuijsje bezieht sich mit Hilfe einer Anekdote unmittelbar auf die Folgen eines radikalen Wandels in Kontext und Funktion: «Begeistert erzählte mir ein Gastvater irgendwo auf dem Weg von einer Gruppe echter Pilgernder, die kürzlich vorbeigezogen war. «Zwanzig Franzosen in klassischer Pilgertracht mit Wanderstab und Kürbisflasche. Unter ihnen waren mehrere Ärzte, wie auch Journalisten und ein Fernsehproduzent. Ihr Gepäck wurde von einem Chauffeur transportiert.» ... Hier wurde die letzte Konsequenz aller Entwicklungen gezogen, die die Echtheit des Camino bedrohen.

Pilger als Schauspieler in einer Hyperrealität, einer aufgeführten Realität. Der Camino als künstliche Hervorrufung einer Sache, die es tatsächlich nicht mehr gibt ... Es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis Drehkreuze montiert werden, ein lebensgroßes Bild des Apostels auf dem Giebel des Klosters aufgestellt wird und nach jeder Messe wohlwollender Beifall zu hören ist.»⁶

4. *Wallfahrt zwischen Tradition und (Post-)Moderne: neue Pilgernde?*

Fragen nach dem Umgang mit der Vergangenheit sind grundsätzlich in der Frage nach Tradition und (Post-)Moderne enthalten: bezogen auf den Grad des Wandels oder der Kontinuität im Wallfahrtsritual, in der Tradition oder im Modus, und bezogen auf Veränderungen in Funktionen oder Motiven. Wallfahrten, und insbesondere Wallfahrten nach Compostela, gelten als interessante, alte Traditionen, an die Menschen anknüpfen möchten. Meiner Meinung nach geht es daher vor allem um Kontinuität und Tradition. Andererseits finden wir auch Diskontinuität. Vielleicht ist es die Sorge um die alte Tradition, die diese Pilgernden von anderen Pilgernden unterscheidet. Was Motive und Funktionen angeht, sollten diese Wallfahrten auf alten, traditionellen Wegen, die zu alten, kulturhistorischen, in der Geschichte Europas tief verwurzelten Regionen führen, grundlegend von traditionellen Sinngebungen unterschieden werden. Vielleicht habe ich das falsch formuliert: Die Pilgernden selbst und nicht die Wallfahrten sollten unterschieden werden. Oder: Wir müssen auf unterschiedliche Verhaltensmuster und vor allem auf unterschiedliche Aneignungsformen achten. Verschiedene Menschen können sich einen Wallfahrtstypus auf gänzlich unterschiedliche Weise zu eigen machen. Durchweg wird deutlich, daß in den Berichten dieser Aneignung große Bedeutung zukommt. Die Vergangenheit wird benutzt, heraufbeschworen und eingesetzt; sie weitet sich zu einer Art «Gefäß-Ritual», das entsprechend den individuellen Bedürfnissen gefüllt werden kann. Sie ist demnach ein ritueller Rahmen, den die vielen Möglichkeiten von

Kontrasterfahrungen vermitteln und den die Pilgernden entsprechend ihrer eigenen Einsicht und vor allem ihren eigenen Bedürfnissen füllen können.

Bis zu einem gewissen Grade erfüllt jedes Ritual eine solche «Gefäß-Rolle». Es handelt sich aber hier in hohem Maße um einen offenen Rahmen, und das «Gefäß-Ritual» selbst bestimmt weitgehend Anziehungskraft und Funktion.

Aus diesem Grund möchte ich keinesfalls die Renaissance dieser Wallfahrtsberichte nur mit verschiedenen Überlegungen zum veränderten Pilgerverhalten, zur Rückkehr zur Religion oder zur unheilbaren Religiosität der Menschheit in Verbindung bringen. Es ist ein «Gefäß-Ritual», das aufgrund seiner «traditionellen» Natur verlockend wirkt. Hier spielen zweifelsohne verschiedene, sich ergänzende Funktionen eine wichtige Rolle: Die Vergangenheit – ein traditionelles Ritual wie die Wallfahrt – bietet festen Halt in einem (post-)modernen, hektischen und ausgesprochen geordneten Leben, das kaum Überraschungen oder Aufregungen bereithält, aber auch für ein Dasein, das in bezug auf Identität und zwischenmenschliche Beziehungen an Qualität verloren hat, aus dem Ruder gelaufen oder verfahren ist. Man sucht in der Vergangenheit einen festen Halt als Orientierung für die Zukunft. Der Suchprozeß kann, muß aber nicht ein deutliches religiöses Element enthalten.

¹ Vgl. das schon seit 1986 bestehende, multidisziplinäre, holländische Forschungsprogramm über die christliche Wallfahrt und seit 1995 das Forschungsprogramm des Liturgischen Instituts (Tilburg): Liturgische bewegingen en feestcultuur: Landelijk Onderzoeksprogramma Liturgiewetenschap (Liturgisch Instituut, Tilburg 1995).

² Für einige internationale Santiago-Berichte vgl. Aebli, 1991; Bentley, 1992; Fiennes, 1992; Hanbury-Tenison, 1991; Neillands, 1985.

³ Die Jahresangabe bezieht sich auf das Jahr der Veröffentlichung des Berichts, nicht auf das der Wallfahrt selbst.

⁴ Für Einzelheiten über den Korpus der Berichte, die Methode und Analyse vgl. P. Post, Pelgrimsverslagen: verkenning van een genre, in: Jaarboek voor Liturgieonderzoek 8 (1992) 285-331; ders., Pelgrims tussen traditie en moderniteit. Een verkenning van hedendaagse pelgrimsverslagen, in: J. Pieper/P. Post/M. van Uden (Hg.), Bedevaart en pelgrimage (Baarn 1994) 7-37; ders.,

Dieses ausgesprochen wichtige Element der Vergangenheit, der Tradition, weist uns auf die Unterschiede zu anderen Wallfahrten hin. Hier begegnen wir einem völlig neuen, sich noch entwickelnden Typ von Pilgernden und Wallfahrt: Neben der schon erwähnten Sorge um Kontinuität und Tradition geht es auch um Erneuerung im Sinne einer grundsätzlich unterschiedlichen Funktion oder Aneignung. An dieser Stelle sprechen wir zu Recht vom «Erfolg des Traditionellen». Es gibt aber auch einen grundlegenden Wandel in Bedeutung und Adaptation: Diese sind weniger deutlich religiös und decken sich nicht in vollem Umfang mit den Kontrasterfahrungen, die anderweitig mit Begriffen wie Gemeinschaft und Solidarität umrissen werden. Von dem komplexen Handlungsrahmen, der eine Wallfahrt ausmacht, bleiben in den Fällen, die wir jetzt in Betracht ziehen, lediglich die ungenauen kulturellen Konturen eines allgemein verwendbaren «Gefäß-Rituals». Über den Umweg in die Vergangenheit sucht man durch eine Reihe Kontrasterfahrungen Identität und Lebensqualität. Wie an so vielen anderen Orten in der (post-)modernen Welt bietet auch hier die Tradition eine Insel, die Zeit und Sinn schenkt. Ich sehe auch, wie sich die (Post-)Moderne zunehmend traditionelle Pilgerorte wie Lourdes und manch andere Form aus dem traditionellen christlich-liturgischen Repertoire auf diese Weise aneignet.

Thema's, theorieën en trends in bedevaartonderzoek, in: J. Pieper/P. Post/M. van Uden (Hg.), Bedevaart en pelgrimage (Baarn 1994) 253-301; ders., The modern pilgrim. A study of contemporary pilgrims' accounts, in: Ethnologia Europaea 24 (1994 [1995]) 85-100.

⁵ Das Beispiel des Kölner Prälaten stammt von W. Zacharias (Hg.), Zeitphänomen Musealisierung. Das Verschwinden der Gegenwart und die Konstruktion der Erinnerung (Essen 1990) 29; er bezieht sich hier auf B. Waldenfels, Der Stachel des Fremden (Frankfurt a.M. 1990).

⁶ H. Vuijsje, Pelgrim zonder god (Amsterdam 1990) 121.

Literatur

A. Pilgerberichte

- H. Aebli, Santiago, Santiago... Auf dem Jakobsweg zu Fuß durch Frankreich und Spanien. Ein Bericht (Stuttgart 1991).

- H. Annink, Een late pelgrim op de melkweg. Een retourtje Enschede-Santiago de Compostela - 5500 kilometer te voet (Den Haag 1980).
- J. Bentley, The Way of Saint-James. A Pilgrimage to Santiago de Compostela (London 1992).
- L. Bosch, Pelgrimeren naar de vrede. Pelgrimstocht naar Assisi 7 juni - 24 aug. (Utrecht, privat veröffentlicht, 1986).
- J. Fiennes, De bedevaart. Verslag van een pelgrim (Baarn 1992; ursprünglich: On Pilgrimage).
- R. Hanbury-Tenison, Spanish Pilgrimage (London 1991).
- C. Houdijk/J. Houdijk, Naar de ware Jacob: dagboek van een voettocht naar Santiago de Compostela (Santiago de Compostela bibliotheek 4) (Schoorl 1990).
- H. Lamers, Dagboek van een pelgrim naar Santiago de Compostela (Utrecht, privat veröffentlicht, 1987).
- R. Neillands, The Road to Compostela: Discovering the Pilgrim's Road (Ashbourne 1985).
- H. Post, Te voet naar Rome. In het spoor van Bertus Aafjes (Rom-bibliotheek 1) (Schoorl 1991).
- H. Vuijsje, Pelgrim zonder god (Amsterdam 1990).
- Zum philosophischen Problem der Erfahrung in der gegenwärtigen Welt, in: Gießener Universitätsblätter 12,2 (1979) 42-53.
- Ders., Der Fortschritt und das Museum, in: Dilthey Jahrbuch I (Göttingen 1983) 39-56.
- P.J. Margry/P. Post, Wallfahrt zwischen Inventarisierung und Analyse. Ein niederländisches Forschungsprojekt in historiographischem und methodologischem Kontext, in: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde 39 (1994 [1995]) 27-65.
- M. Scharfe/M. Schmolze/G. Schubert (Hg.), Wallfahrt - Tradition und Mode. Empirische Untersuchungen zur Aktualität von Volksfrömmigkeit (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen 65, Tübinger Vereinigung für Volkskunde) (Tübingen 1985).
- E. Sturm, Museifizierung und Realitätsverlust, in: W. Zacharias (Hg.), Zeitphänomen Musealisierung (Essen 1990), 99-113.
- W. Zacharias (Hg.), Zeitphänomen Musealisierung. Das Verschwinden der Gegenwart und die Konstruktion der Erinnerung (Essen 1990).

Aus dem Englischen übersetzt von Martha M. Matesich

B. Weitere Literatur

- P. Assion, Der soziale Gehalt aktueller Frömmigkeitsformen. Zur religiösen Volkskunde in der Gegenwart, in: Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung 14/15 (Materialien zur Volkskultur 1) (Gießen 1982/1983) 5-17.
- Ders., Historismus, Traditionalismus, Folklorismus. Zur musealisierenden Tendenz der Gegenwartskultur, in: U. Jeggle u.a. (Hg.), Volkskultur der Moderne. Probleme und Perspektiven empirischer Kulturforschung (Reinbek bei Hamburg 1986) 351-362.
- J. Boissevain (Hg.), Revitalizing European Rituals (London 1992).
- W. Brückner, Gemeinschaft - Utopie - Communio. Vom Sinn und Unsinn «sozialer» Interpretation gegenwärtiger Frömmigkeitsformen und ihrer empirischen Erfassbarkeit, in: Bayerische Blätter für Volkskunde 10 (1983) 181-201.
- A. Dupront, Du sacré. Croisades et pèlerinages, images et langages (Bibliothèque des Histoires) (Paris 1987).
- H. Gerndt, Vierbergelauf. Gegenwart und Geschichte eines Kärntner Brauches (Aus Forschung und Kunst 20) (Klagenfurt 1973).
- K. Köstlin, Folklorismus und Modernisierung, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 87,1-2 (1991) 46-66.
- H. Lübke, Erfahrungsverluste und Kompensationen. studierte Theologie an der katholischen theologischen Universität (KTU) in Utrecht und christliche Kunst und Archäologie am Pontificio Istituto di Archeologia Cristiana in Rom. 1984 reichte er seine Doktorarbeit an der KTU ein. Von 1980 bis 1983 hielt er Vorlesungen in Liturgie und Sakramententheologie an der katholischen theologischen Universität in Heerlen; von 1988 bis 1994 war er Leiter des Seminars für Volkskunde/Europäische Ethnologie am P.J. Meertens-Institut (Königlich-Niederländische Akademie für Geistes- und Naturwissenschaften) in Amsterdam. Seit 1994 ist er Professor für Liturgie und Sakramententheologie an der theologischen Fakultät in Tilburg und Leiter des Tilburgschen Liturgischen Instituts. Seit 1986 beteiligt er sich an einem seit langem bestehenden, multidisziplinären, holländischen Forschungsprogramm über die christliche Wallfahrt in Zusammenarbeit mit dem Koordinator, Prof. Dr. M. van Uden. Seine Hauptinteressen gelten der Liturgie, Volksreligion und christlichen Kunst und (post-)modernen Entwicklungen in Ritual und Liturgie. Zahlreiche einschlägige Veröffentlichungen. Anschrift: Anna Paulovnaalaa 5, NL-1412 AK Naarden, Niederlande.

PAUL POST